

Meilen Seit 25 Jahren beraten Experten im Samowar Jugendliche kostenlos

«Merken früh, was Thema wird»

Im Samowar finden Jugendliche und ihre Eltern seit 25 Jahren Rat. Bedingung ist, dass die Jugendlichen die vereinbarten Termine einhalten.

Eva Robmann

Einst trafen sich die Jugendlichen unverbindlich im Jugendtreff Samowar. Heute brauchen sie in der regionalen Jugendberatungsstelle des Bezirks Meilen einen verbindlichen Termin, wollen sie dort beraten werden. Seit einem Vierteljahrhundert erhalten sie kostenlose Beratung in für sie oft ausweglosen Situationen. Die elf Seegemeinden finanzieren dieses Angebot gemeinsam. Drei Experten mit insgesamt 160 Stellenprozenten behandeln heute rund 160 Fälle jährlich – etwa «gemobbte» Jugendliche ab 13 Jahren, leistungsverweigernde Jugendliche oder junge Arbeitslose bis 25.

«Das Spektrum ist sehr breit», sagt die Sozialpädagogin Rita Steiner. Sie blickt in der Zwischenzeit auf 17 Jahre Samowar-Erfahrung zurück. «Vor zehn Jahren war Ecstasy ein Thema», erinnert sich Steiner, schwärmt aber gleichzeitig von der kreativen Begleiterscheinung, weil die Jugendlichen damals ihre Kleider für die Technopartys selber nähten, bis diese dann kommerziell vermarktet wurden.

Heute begegne Rita Steiner vermehrt jungen Mädchen, die sich beispielsweise selber verletzten oder so lange hungerten, bis der andauernde Zustand für sie gesundheitsschädigend werde. «Wir merken in den Beratungen früh, was erst später auch in den Medien zu einem Thema wird», sagt Steiner. Samowar reagiert jeweils auf aktuelle Themen. Seit 1983 etwa bietet Samowar Jugendwohnungen an, seit 1996 ein Gruppenangebot für Jugendliche mit Essstörungen, seit sechs Jahren eine Online-Beratung. Vor zehn Jahren wur-



Rita Steiner berät im Samowar seit 17 Jahren Jugendliche, die in die Hoffnungs- oder Arbeitslosigkeit gelangt sind. (Reto Schneider)

de eine eigene Stelle zur Suchtprävention eröffnet, die auch vom Kanton unterstützt wird.

Schlechter Umgangston in Familie

Der Psychologe Olivier Andermatt, der seit 13 Jahren beim Samowar arbeitet, berät zunehmend Leistungsverweigerer und deren Eltern. «In einigen Familien ist der Umgangston derart schlecht geworden, dass ein Aushandeln von Lösungen zwischen den Eltern und beispielsweise dem Sohn nicht mehr möglich ist», sagt er. Beide Experten sind froh, wenn die Betroffenen nicht erst dann nach Rat suchen, wenn die Situation total verfahren ist. In leichteren Fällen, was auf rund 60 Prozent zutrifft, reichen eine bis fünf Sitzungen mit dem betroffenen Jugendlichen alleine oder in Begleitung von Bezugspersonen (Eltern, Lehrpersonen oder Lehr-

lingsbetreuer). In jedem fünften Fall braucht es hingegen bis zu zehn Sitzungen, in jedem zehnten gar bis zu 15 Treffen. In Ausnahmefällen beraten und begleiten die Fachleute Betroffene und deren Familie gar noch häufiger.

Sowohl Steiner wie auch Andermatt haben in den letzten Jahren eine Verlagerung der Machtstruktur innerhalb der Familie festgestellt: eine Hierarchieumkehr, in der die Eltern immer ohnmächtiger werden und die Jugendlichen mächtiger. Gleichzeitig würden jedoch die Erwartungen an die Leistungen der Kinder stets steigen, möglichst Sek A oder Gymnasium heisse das Ziel. Dabei brauchten die Jugendlichen gerade beim Übergang vom Kind zum Erwachsenen Anerkennung und Wertschätzung und Eltern, die hinstehen, Interesse zeigen und Reibereien in Kauf nehmen. Streitpunkte seien häufig der Ausgang,

das Taschengeld oder von den Jugendlichen nicht erbrachte Leistungen. – Häufig melden sich die Jugendlichen im Samowar selber an, eher selten steht auch mal ein verzweifelter Jugendlicher ohne vereinbarten Termin vor der Türe, als ein Notfall sozusagen. Aber auch dann finden die Fachleute eine Lösung. In zwei von fünf Fällen rufen die Eltern zur Vereinbarung eines ersten Termins an, jeder fünfte Jugendliche wird von Fachleuten – Lehrpersonen, Sozialarbeitern oder Ärzten – überwiesen. Die Jugendlichen sollten den Termin der ihnen kostenlos angebotenen Beratung auch einhalten. Dies sei aber immer wieder nicht der Fall. «Auch Termine einhalten und eine Agenda führen ist ein Übungsfeld», sagt Rita Steiner, die wie ihr Kollege Andermatt nicht leicht zu entmutigen zu sein scheint. Alle hätten eine Chance verdient, lautet ihre Devise. Häufig würden die Jugendlichen eine fehlende Arbeits- oder Lehrstelle als persönliches Versagen sehen, statt die schwierige Arbeitsmarktlage als Fakt anzuerkennen.

Wenn Tag und Nacht Kopf stehen

«Nach drei Monaten Arbeitslosigkeit und fehlender Tagesstruktur steht der Tag-Nacht-Rhythmus bei vielen davon Betroffenen bereits Kopf», sagt Olivier Andermatt. Da beginnen die Fachleute mit den einfachsten Ratschlägen, wie etwa morgens den Wecker zu stellen oder für die Familie das Mittagessen zu kochen. So ist es möglich, schrittweise aus der Depression herauszukommen, um beispielsweise wieder Bewerbungen zu schreiben oder den Mut zu finden, in Arbeitslosenprojekten mitzumachen. Dadurch entspanne sich gleichzeitig die Atmosphäre zu Hause. Auch auf die neusten Bedürfnisse reagiert die Jugendberatungsstelle und bietet Gesprächsgruppen für Eltern von Jugendlichen an, in denen Erfahrungen ausgetauscht und Fragen beantwortet werden können.